

Predigt vom 11. Dezember 2005 in Wabern

Bernhard Neuenschwander

Was sollen wir nun sagen ? Wollen wir in der Sünde verharren, damit die Gnade noch grösser werde ? Das sei ferne ! Die wir der Sünde abgestorben sind, wie sollten wir ferner in ihr leben ? Oder wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir sind also durch die Taufe auf seinen Tod mit ihm mitbegraben worden, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir in der Ähnlichkeit seines Todes mitverwachsen sind, so werden wir es auch mit der seiner Auferstehung sein, indem wir das erkennen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde kraftlos gemacht werde, auf dass wir nicht mehr der Sünde dienen. Denn wer gestorben ist, der ist von der Herrschaft der Sünde losgesprochen. Sind wir aber mit Christus gestorben, so vertrauen wir darauf, dass wir auch mit ihm leben werden, da wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Herrschaft mehr über ihn. Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde ein für allemal gestorben; was er aber lebt, das lebt er für Gott. So sollt auch ihr euch als solche ansehen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus, unsrem Herrn. Röm 6,1-11

Liebe Gemeinde

Wir erkennen, dass unser alter Mensch mitgekreuzt worden ist, damit der Leib der Sünde kraftlos werde, auf dass wir nicht mehr der Sünde dienen. Mit diesem Satz bringt Paulus den Ansatz seines kreuzestheologischen Denkens auf den Punkt und liefert den Schlüssel dafür, wie er den Zusammenhang von Kreuz und Auferstehung Christi auf der einen Seite und unserem Leben auf der andern sieht. Versuchen wir deshalb jetzt, seine Überlegungen nachzuvollziehen, nicht um bei ihnen stehen zu bleiben, sondern um durch sie hindurch mehr Klarheit für unser Glaubensleben zu gewinnen.

Der Kontext unseres Predigtverses ist durch das Thema *Sünde* bestimmt, einem Thema, das für uns moderne Menschen nicht mehr auf Anhieb verständlich ist und oft Gedanken ganz anderer Art weckt als Paulus beabsichtigt. Für Paulus bezeichnet das Wort *Sünde* den normalen Zustand des Menschen, insofern er sich sein Leben nicht durch die Gnade Gottes unterbrechen lässt. Normalerweise leben wir unser Leben in Kausalzusammenhängen: wenn ich die Situation x erreichen will, muss ich die Ursachen y schaffen, die diese Situation bewirken. Ob es nun darum geht, einen bestimmten Gesundheitszustand zu erlangen oder eine bestimmte Familiensituation oder eine bestimmte Position auf der Karriereleiter... es kann sein, was es sein will, in jedem Fall geht es darum, dass die Ursachen dafür kreiert werden, dass das gewünschte Ziel geschehen kann. In einer vom Leistungsprinzip geprägten Leistungsgesellschaft ist dies eine Selbstverständlichkeit.

Die Identifikation mit dieser Selbstverständlichkeit ist für Paulus das, was er als *Sünde* bezeichnet. Er kritisiert nicht, dass die Welt so funktioniert oder so funktionieren muss. Was er hingegen kritisiert, ist die Absolutsetzung dieses Prinzips, gleichsam dessen Vergöttlichung oder besser: dessen Vergötzung. Glaubt man, dass das Leben nur die Wirkung von Ursachen ist, die man geleistet hat, dann ist dies für Paulus Götzendienst... schlechte Religiosität, die sich in frommem und oft auch weniger frommem Tun ergehen kann und nicht versteht, dass der Glaube an Gott eine Unterbrechung dieses Strebens nach den gewünschten Wirkungen schafft, gleichsam eine Pause in unserem Rennen. Die

Gnade Gottes, das Kommen Gottes zu uns ist für Paulus die Oase in der Sünde, das Aufatmen in der alltäglichen Atemlosigkeit, die Freiheit im umfassenden Netz von Ursachen und Wirkungen. Und diese Möglichkeit der Befreiung und des Neuwerdens, diese Unterbrechung der Zwänge und Verstrickungen, um sich selbst zu werden, bietet er als Pointe des Glaubens an.

Wir erkennen, dass unser alter Mensch mitgekreuzt worden ist, damit der Leib der Sünde kraftlos werde, auf dass wir nicht mehr der Sünde dienen. Die Grundlage, um zu diesem Erkenntnisakt zu gelangen, ist für Paulus die Taufe. Verständlicher wird dies für uns, wenn wir uns vorstellen, dass Paulus 1. von Erwachsenen spricht, die sich als Glaubende taufen lassen und dass er 2. das Taufen als ganzheitlichen Akt versteht, in welchem Menschen buchstäblich mit Haut und Haaren ins Wasser untergetaucht werden, um gleichsam im Wasser zu sterben und aus dem Wasser wieder aufzuerstehen. Stellt man sich die Situation so vor, versteht man sofort, dass die Taufe ein Akt ist, den man 1. bewusst wählt und den man 2. als ganzer Mensch intensiv erlebt. Was man dabei wählt und zu erleben beginnt, ist für Paulus die Verbindung mit Kreuz und Auferstehung Christi. In auffälliger Weise wiederholt Paulus in diesem ganzen Abschnitt, wie sehr der Täufling *mit* ist: er ist durch die Taufe in Christi Tod *mitbegraben* (Vers 4); er ist in der Ähnlichkeit des Todes Christi *mitverwachsen* (Vers 5); er ist als alter Mensch *mitgekreuzigt* (Vers 6); er ist *mit Christus* gestorben, so dass er *mit ihm leben* wird (Vers 8). So sehr die Taufe also ein Akt ist, der im Leben des Glaubenden stattfindet, so sehr ist sie ein Akt, der ihn mit Christus verbindet, und zwar nicht mit dessen Leben oder Person im allgemeinen, sondern genau mit dessen Sterben am Kreuz und Auferstehen.

Die Taufe wird heute oft als Akt der Aufnahme in die christliche Gemeinde verstanden. Gehen wir von unserem Text aus, so ist das auch durchaus richtig. Allerdings wird diese Aufnahme dahingehend präzisiert, dass sie zuerst und vor allem eine Aufnahme in Christi Sterben am Kreuz und sein Auferstehen ist. Eine christliche Gemeinde wird hier also weder als eine institutionelle, juristische Grösse verstanden noch als eine Gemeinschaft derer, die zufälligerweise den gleichen Wohnort teilen, sondern als die Gemeinschaft derer, die Kreuz und Auferstehung Christi teilen und als Zentrum ihres Lebens realisieren. Darüber sollten wir als Gemeinde, als Kirche, viel intensiver nachdenken als wir dies normalerweise tun

Die Frage, ob die Taufe für ein Leben in Verbundenheit mit Kreuz und Auferstehung Christi nötig ist oder nicht, stellt sich aus dieser Perspektive zunächst gar nicht; denn sie ist der selbstverständliche Akt, den der Glaubende wählt, um mit Christus verbunden zu werden. Wer an Kreuz und Auferstehung Christi glaubt, will getauft werden, um diese in das eigene Leben aufzunehmen. Das Anerkennen des einen impliziert das Anerkennen des Andern. Dabei geht es freilich gar nicht so sehr um die eigene Wahl; denn wer von Kreuz und Auferstehung Christi erfasst worden ist, der beginnt zu verstehen, dass sich in diesem „Stirb und Werde“ etwas Universales öffnet, das seiner Kontrolle, seinem Bekennen, seinem religiösen Sprachspiel entzogen ist; er merkt, dass das normale Netz von Ursachen und Wirkungen unterbrochen ist und eine Lücke entstanden ist, in der sich etwas anderes zeigt; er spürt die Notwendigkeit, der er nur gehorchen kann, im Gehorsam aber Freiheit von den Gesetzen der Kausalität gibt. Was hier also bedeutsam wird, ist die Erkenntnis, dass eine Autorität mit überzeugender Schönheit, Wucht und Stimmigkeit aufscheint, Paulus nennt sie *die Herrlichkeit des Vaters* (Vers 4), die durch die Schönheit ihrer Notwendigkeit das eigene Wählen sofort in den Schatten stellt.

Genau dies ist der Grund, weshalb wir heute auch ein kleines Mädchen getauft haben, das selber noch gar nicht wählen konnte, ob es getauft werden wollte. Sicher spielt der

stellvertretende Glaube der Eltern eine Rolle, auf deren Wunsch wir Joëlle durch den Taufakt mit Kreuz und Auferstehung Christi verbunden haben. Aber wichtig ist vor allem der Glaube, dass es Gott selbst ist, der Joëlle durch die Taufe nahe kommen und als Schönheit der Unterbrechung menschlicher Zwänge erfahrbar werden will.

*Wir erkennen, dass unser alter Mensch mitgekreuzt worden ist, damit der Leib der Sünde kraftlos werde, auf dass wir nicht mehr der Sünde dienen. Was in der Taufe ein für allemal, wie Paulus Vers 10 sagt, geschieht, ist für uns Glaubende eine Lebensaufgabe. Der Taufakt verbindet uns nur mit Christi Kreuz und Auferstehung; aber der Nachvollzug dieser Verbindung bestimmt das ganze Glaubensleben. Dies ist ein wesentlicher Grund dafür, weshalb die protestantischen Kirchen anders als die katholische Kirche das Bussakrament fallengelassen haben. Der protestantische Glaube geht davon aus, dass nicht eine Beichte nötig ist, um Erlösung von den Sünden, Erlösung von den Gesetzen der Kausalität, zu erlangen, sondern dass dies durch die Taufe bzw. durch unsere Verbindung mit Kreuz und Auferstehung Christi geschieht. Der protestantische Glaube legt deshalb Wert darauf, die eigene Taufe immer tiefer zu verstehen, auf diese Weise immer mehr an Kreuz und Auferstehung Christi teilzunehmen und *aus dieser Teilnahme* das eigene Leben *in der Sünde, aber erlöst von der Sünde* zu leben. Dank der Taufe sollen durch den Glauben Kreuz und Auferstehung Christi im eigenen Leben als Erlösung wirksam werden.*

So verstandener Glaube ist eine fundamentale Veränderung unseres Bewusstseins. Keineswegs beschränkt er sich darauf, über Taufe, Kreuz und Auferstehung nachzudenken, auch wenn dies ebenfalls wichtig ist. Viel zentraler ist jedoch, dass er dazu führt, mit dem Zeit-Raum vertraut zu werden, der unsere alltäglichen Programme durch die Teilnahme an Kreuz und Auferstehung unterbricht. *Wir erkennen, dass unser alter Mensch mitgekreuzt worden ist, damit der Leib der Sünde kraftlos werde, auf dass wir nicht mehr der Sünde dienen.* Das von Paulus gemeinte Erkennen ist das Bewusstsein, das erwacht, wenn wir realisieren, dass wir nicht unseren Programmen dienen müssen; wenn wir begreifen, dass wir ihre Herrschaft sterben lassen können; wenn wir die klare Kraft erfassen, die der Schönheit der göttlichen Notwendigkeit gehorcht und die Kreativität der Auferstehung fließen lässt. Die Realität der Sünde, die Realität der Verstrickung in die Kausalitäten, wird auf diese Weise nicht negiert, verdrängt oder gar aufgehoben. Sie wird von inner her aufgebrochen. Sie erhält in ihrer Mitte den Keim der göttlichen Freiheit, der bei entsprechender Pflege wächst und stärker wird. Und genau dies ist das revolutionäre Potential, mit welchem der Glaube die Welt verändert, mit welcher er die Gesetze der Welt und des Bösen mit Würde annimmt und mit welcher er das Unglück mit Liebe trägt.

Es sind nicht Wissen oder Macht, welche der Glaube für die Erlösung von den Sünden bemüht. Sondern es ist die Verheissung der Freiheit Gottes. Die Verheissung der Pause in der Sünde, der Unterbrechung in den Gesetzen der Kausalität. Die Verheissung der kleinen Lücke in unseren Programmen. Die Verheissung des freien Zeit-Raums, durch welchen wir anderes, ja das Andere, zu erleben beginnen, eine andere Optik der Dinge gewinnen und an Körper, Seele und Geist verändert werden. Als ganze Menschen werden wir getauft; als ganze Menschen werden wir mit Kreuz und Auferstehung Christi verbunden; als ganze Menschen werden wir durch das Mit-Gekreuzigtwerden für die Sünde kraftlos; als ganze Menschen werden wir durch das Mit-Leben von der Herrschaft der Sünde zur Kreativität der Auferstandenen befreit. Indem wir das Kreuz Christi an unserem Leib tragen, vermögen wir auch aus der Freiheit seiner Auferstehung zu leben. Und indem wir dies tun, unterstützen wir von selbst, gleichsam automatisch, andere Menschen, dies ebenfalls zu tun. Aber wir können nur geben, was uns gegeben ist. Bitten wir deshalb Gott, dass er unsere Augen öffnet und wir gehorsam seine Freiheit anerkennen – die Freiheit, die Gesetze der Welt und die Gesetze des Bösen mit seinen Augen zu sehen. Amen.